

Seit es Christen gibt, bestehen unter ihnen Meinungsverschiedenheiten darüber, was denn nun im Christentum wichtiger sei: Das, was man mit dem Fremdwort "Ortho-doxie" nennt oder das, was als "Ortho-praxie" bezeichnet wird. Auf deutsch gesagt: Kommt es zuerst auf die richtige Lehre an, auf die Dogmen und Kirchengebote oder mehr auf das richtige Tun und den alltäglichen Umgang miteinander?

Im Lauf von 2000 Jahren Kirchengeschichte hat häufig das erstere die Oberhand gewonnen. Man hat die Rechtgläubigkeit von Christen an den theoretischen Glaubensbekenntnissen gemessen. Bis heute wird ja ein Christ oder eine Christin bei der Taufe zuerst auf das Glaubensbekenntnis, das Credo, verpflichtet.

Kirchenausschlüsse von Abweichlern erfolgten dann in der Regel aufgrund von abweichenden theologischen Lehren. Mir ist kein Fall bekannt, wo jemand allein aufgrund von Verstößen gegen Taten der Nächstenliebe exkommuniziert worden wäre. Die tragische Kirchenspaltung der Reformation etwa erfolgte letztlich wegen theologischer Lehrdifferenzen, die einfache Gläubige bis heute nur schwer nachvollziehen können.

Zur Ehrenrettung der Kirche muß freilich gesagt werden, daß es in allen Epochen immer auch Leute gab, die das praktische Christentum gelebt haben und deren Glauben sich vor allem in ihren Taten gezeigt hat. Das sind die Heiligen, in denen sich das bekannte Wort Adolph Kolpings verwirklichte: "Schön reden tut es nicht. Die Tat ziert den Mann (oder die Frau)". Wahrscheinlich verdanken wir es hauptsächlich ihnen, daß die Kirche 2000 Jahre überleben konnte.

Bei Jesus im Neuen Testament ist klar, was das Wichtigere ist. Eindeutiger als im heutigen Evangelium kann man es nicht sagen. "Das trage ich euch auf", sagt er da, "daß ihr einander liebt"(Joh 15,17). In dem kurzen Text kommt 9x das Wort "Liebe" oder "lieben" vor. Und Liebe ist eben keine theoretische Lehre, sondern Liebe sind immer praktische Taten.

Damit dürfte es auch für uns Christen des 3.Jahrtausends keine Frage sein, worauf immer das Schwergewicht zu legen ist. Man würde sich wirklich einmal wünschen, daß jemand wegen eklatanter Verstöße gegen die Nächstenliebe aus der Kirche ausgeschlossen wird. Es ist allerdings zu befürchten, daß das die Kirche sehr stark verkleinern würde.....

Wobei eines klarzustellen ist: Der Vorrang der Glaubenspra-

xis vor der Glaubenslehre bedeutet nicht, daß das zweite, also die Lehre, nun völlig unnötig wäre. Im Gegenteil sollte jede(r) Christ(in) auch die Fundamente und Grundlagen seines (ihres) Glaubens kennen und im Kopf haben - schon um bei Angriffen gewappnet zu sein. Das hat man früher in der Schule gelernt. Noch wichtiger aber ist, diese theoretischen Inhalte in praktische Taten umzusetzen.

Über die richtige Verbindung zwischen beiden sagt schon Jesus im Neuen Testament Bleibendes - und zwar im Gleichnis vom barmherzigen Samariter (Lk 10,25-37). Dort fragt er den Gesetzeslehrer, der etwas über das ewige Leben wissen will, zuerst nach den Geboten, also nach der Theorie.

Als dieser die Gebote tadellos aufsagen kann, kommt von Jesus der entscheidende Hinweis: "Dann handle danach!" (Lk 10,28) Um anschließend im Gleichnis zu verdeutlichen, was das richtige Handeln, also Nächstenliebe im Alltag praktisch und konkret bedeutet.

Und genau das ist die Aufgabe, die sich uns Christen von heute, also jeder und jedem von uns heute stellt: Die Frage stellen, was Liebe in der eigenen Umgebung konkret ist und wie es sich in die Tat umsetzen läßt.

Man macht es sich dabei zu einfach, wenn man bei dem schillernden Wort "Liebe" nur an große Leidenschaften oder an heroische Heldentaten denkt. Worauf es wirklich ankommt und worin sich christlicher Glaube zeigen und bewähren sollte, spielt sich ein paar Nummern tiefer ab, in den banalen Ereignissen, wie sie uns allen fortwährend begegnen. Wer Näheres darüber erfahren möchte, dem (der) kann man wärmstens die Enzyklika "Deus caritas est" - "Gott ist die Liebe" von Papst Benedikt XVI empfehlen (1), die selbst ein so kirchenkritisches Presseorgan wie "Der Spiegel" als "hohes Lied der Liebe" bezeichnet hat, "wie es einfacher und radikaler nicht geht, formuliert in klaren, allgemeinverständlichen und kräftigen Sätzen" (2).

Ich möchte schließen mit ein paar Auszügen aus einem ebenso empfehlenswerten Kommentar zu dieser Enzyklika (3):

"Das Wunder der Liebe geschieht ohne Aufhebens in vielen Familien, in vielen Krankenzimmern, an unzähligen Rollstühlen, an Orten, wo es nach Schweiß und Urin riecht, im Angesicht von Tränen und leer gewordenen Augen; manchmal sogar im gewöhnlichen Linienbus, im täglichen Verkehrsstau oder in der

Schlange vor der Kasse im Supermarkt. Es ereignet sich durch kleine Zeichen, dieses Wunder, wo sich einer selbst zurücknimmt und den anderen einen Augenblick aufatmen läßt; wo jemand sein Interesse zurückstellt und einen anderen Menschen zum Zug kommen läßt.

Das ist der Weg Jesu für die Welt. Ob wir ihn tatsächlich gehen oder nur schön davon reden, davon hängt viel ab. Aber es ist der einzig glaubwürdige und der einzig hilfreiche Weg der Kirche, der *s i e* und *u n s* erst zu dem macht, was wir sein können und sollen: Künder der Liebe Gottes - gegen die Kultur des Todes die Kultur der Liebe zu Gott und untereinander."

-----  
(1) [https://www.dbk.de/fileadmin/redaktion/veroeffentlichungen/verlautbarungen/VE\\_171.pdf](https://www.dbk.de/fileadmin/redaktion/veroeffentlichungen/verlautbarungen/VE_171.pdf)

(2) <https://www.spiegel.de/panorama/benedikts-erste-enzyklika-love-love-love-a-397245.html>

(3) Giancarlo Collet:

Liebe ist möglich und wir können sie tun  
Münster 2008